



**Vom „Troglodytenland“  
ins Reich der Scheherazade**  
Archäologie, Kunst und Religion  
zwischen Okzident und Orient

Magdalena Długosz (Hg.)

**F** Frank & Timme

Berlin 2014

ISBN 978-3-7329-0102-9

Magdalena Długosz (Hg.)

# Vom „Troglodytenland“ ins Reich der Scheherazade

Archäologie, Kunst und Religion  
zwischen Okzident und Orient

Festschrift für Piotr O. Scholz zum 70. Geburtstag

 **Frank & Timme**  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

GABRIELE ZIETHEN  
(Worms)

**Heinrich Barth (1821–1865)**  
**Aspekte eines Forscherlebens zwischen Altertumswissenschaft  
und Afrikaforschung**

*Für Piotr O. Scholz in Freundschaft  
und in Erinnerung an Meroë-Gespräche*

In einer Revision des Epigramms TAM (=Tituli Asiae Minoris) II,3 Nr. 799 aus der lykischen Bergstadt Arykanda erwähnte S. Şahin 1991 den Bearbeiter des Jahres 1849 (1850): „H. Barth“ im Autorenverzeichnis.<sup>1</sup> Da der Schwerpunkt der Abhandlung auf der Herstellung einer verbesserten Lesung des Grabepigrammes für Zosimos Pomponios, Sohn des Eutyches, lag, finden sich keine weiteren Informationen zur Identität des damaligen Bearbeiters, lediglich die Mängel seiner Abschrift fanden Erwähnung<sup>2</sup>. Wer

\* Herrn Dr. H. Manderscheid und Thomas Fröhlich danke ich sehr herzlich für die briefliche Mitteilung vom 19.11.1991 und die Zusendung archivalischer Informationen aus den Beständen des DAI Rom.

<sup>1</sup> Sencer ŞAHIN, *Bemerkungen zu lykischen und pamphyliischen Inschriften*, Epigr. Anatolica 17 (1991), 113-138, bes. 119-122, Nr. 3. – Zur Bibliographie der Inschriften ebd. 119 A. 2.

<sup>2</sup> Nach Şahin (ebd., 119) weist die Lesung Barths „zwar überall schwerwiegende Mängel“ auf, sei aber dennoch „nicht völlig sinntstellend“ und er stellt ebd. 121 weiter fest: „Obwohl der Erhaltungszustand der Inschrift noch heute ziemlich gut und relativ bequem zu lesen ist, scheiterte eine korrekte Abschrift durch Barth daran, daß die auf zwei Blöcken verteilte Inschrift auf dem Kopf steht. Der steile Berghang und das schlechte Lichtverhältnis auf dem bewaldeten Boden der Ostnekropole erschweren die Lesung zusätzlich.“

war also war der in der Publikation „Rheinisches Museum für Philologie“ publizierende „H. Barth“ in Berlin (**Abb. 1**), dessen Name nicht zu den ge-läufigen in der griechischen Epigraphik gehört?



Abb. 1. Heinrich Barth (1821-1865)  
nach: ITALIAANDER (Hg), Heinrich Barth  
/A. 6/, 16.

Barth publizierte 1850 insgesamt 80 Inschriften.<sup>3</sup> Aus seinen Bemerkungen zu einigen dieser Inschriften geht hervor, daß die Arbeit des Kopierens eher eine mit einiger Mühe absolvierte Ergänzung im Rahmen seiner auf die afrikanische Geschichte der südlichen Mittelmeeranrainer ausgerichteten

<sup>3</sup> Heinrich BARTH, *Auf Reisen durch die Küstenlandschaften des Mittelmeeres gesammelte Inschriften*, Rheinisches Museum für Philologie N. F. 7 (1850), 246-270, bes. 253, Nr. 29 zu den besonderen Umständen des Kopierens: „In Arycanda hoch oben auf dem Bergabhang copierte ich auf einem Baume sitzend mit großer Mühe folgende Inschrift an einem der geräumigen aus Quadern aufgebauten jetzt jedoch meistentheils zerstörten Gräber“. Weiter bemerkt Barth, daß er sich gelegentlich der Kenntnis seines griechischen Dieners bediente, „der mir die einzelnen Buchstaben vordictierte“ (ebd. 256) oder man durch Abwaschen vergeblich bessere Lesbarkeit zu erreichen suchte (ebd. 267). Barth arbeitete zudem möglicherweise unter dem methodischen Druck, den Th. Mommsen auf die wissenschaftliche Methode A. Boekhs ausübte, dessen Literaturstudien in der epigraphischen Sammlertätigkeit er abwertete und statt dessen die Überprüfung am Original einforderte; dazu Géza ALFÖLDY, *Theodor Mommsen und die römische Epigraphik aus der Sicht hundert Jahre nach seinem Tod*, *Epigraphica* 66 (2004), 217-245, hier 222f. (s. unten).

Forschung gewesen sein muß.<sup>4</sup> Das Itinerar Barths in der Reihenfolge seiner Publikation nennt folgende Orte (in der Schreibung von 1850) in umgekehrter Reihenfolge der ursprünglichen Reiseroute, die in Gibraltar begann und über Nordafrika in Richtung Kleinasien fortgesetzt wurde (**Abb. 2**): Heliopolis, Gabala, Arados, Mopsuestia, Korykos, Seleukia am Kalykadnos, Adalia, Phaselis, Parge, Arycanda, Patara, Flos, Gräberstraße von Myra nach Andrikle, Telmessus, Lindos [Rhodos], Ephesos, Notion Koloophon, Hypsile/Lebedos, Erythrae, Samos, Burnabat bei Smyrna (Izmir), Sardes, Bakir/Nacrasa, Assos, Kios (Gemlik), Apollonia ad Rhyndacum, Brusa [Bursa]; der Auflistung kleinasiatischer Inschriften schließen sich mehrere aus Arabia Petraea (vadi Mokatteb), die aber nicht alle publiziert wurden, sowie Inschriften (Pilgerinschriften) aus dem Niltal an (Wüstengebiet bei [Qasr?] Ibrim in Nubien). Die Liste schließt mit einer Inschrift vom Isistempel auf der Nilinsel Philae. Der zweite, reichlich antike literarische Quellen auswertende, Beitrag im gleichen Band des Rheinischen Museums für Philologie<sup>5</sup> beleuchtet die eigentliche Forschungsabsicht Barths. Nicht Inschriften waren seine wissenschaftliche Passion, sondern die Kulturgeschichte des Mittelmeerraumes in Abhängigkeit von dessen naturräumlicher Gliederung.<sup>6</sup>

„Für jeden der sich aufmerksam und innig mit dem Treiben der alten Welt beschäftigt, der das Völkerleben derselben in seiner Wahrheit und Lebendigkeit zu erfassen gesucht hat, muß sie sich zu zwei großen Gruppen gestalten, verschieden in ihren natürlichen Bedingnissen, verschieden auch in ihren menschlichen Verhältnissen. Es ist die continentale östliche Welt mit

<sup>4</sup> BARTH, *Auf Reisen* /A. 3/, 248 erwähnt das Abheben einer Altarplatte, um eine Inschrift zu kopieren, doch gab es auch Inschriften „zu deren gesamter Copierung mir es an Lust und Muße fehlte“. Auch spricht er von körperlicher Beeinträchtigung und Aufopferung für die Arbeit (ebd. 250 „ich befand mich an diesem Tage so unwohl, daß ich mehrere Male von der hohen Leiter, auf der ich stand, herabsteigen und zuletzt die Beendigung der mit Ausdauer und großer Mühe vollständig lesbaren Inschrift aufgeben mußte“).

<sup>5</sup> Heinrich BARTH, *Ueber die friedlichen Verhältnisse zwischen Karthagern und Helenen*, Rheinisches Museum für Philologie N. F. 7 (1850), S. 65-89.

<sup>6</sup> Bibliographie in: Rolf ITALIAANDER (Hg.), Heinrich Barth – Im Sattel durch Nord- und Zentralafrika. Reisen und Entdeckungen in den Jahren 1849-1855 (Wiesbaden 1980<sup>2</sup>), S. 391ff.

ihren gewaltigen Ländermassen und großen Weltreichen, und die westliche maritime mit ihren tausend Gliederungen in buchtenreichen Küstenländern, Halbinseln und Inseln.<sup>47</sup>



© Frank & Timme

Abb. 2. Ansicht von Smyrna/Izmir, Stahlstich um 1836 der Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen. Bild- u. Plansammlung G. Ziethen

Damit erschließt sich auch die Identität des aus heutiger Sicht nicht ganz perfekten Epigraphikers: beide Aufsätze stammen aus der Feder des Altertumswissenschaftlers *und* Geographen Heinrich Barth,<sup>8</sup> dessen bahnbrechende geographiegeschichtlichen Arbeiten zur Kulturgeschichte des Mit-

<sup>7</sup> BARTH, *Ueber die friedlichen Verhältnisse* /A. 5/, 65.

<sup>8</sup> Die Angaben in den gedruckten Kurzbiographien betonen vorwiegend seine afrikanischen Forschungen bzw. die Reisetätigkeit als solche: LÖWENBERG, in: ADB 2, Leipzig 1875, 96-99, bes. 96 „Afrikareisender“; K. SCHROEDER, in: NDB 1, Berlin 1953, 602f., bes. 602 „Forschungsreisender und Geograph“; DBE 1, Paris 1995, 301f. „Geograph, Afrikaforscher“. Weitere biographische Angaben in den Werken Sammelbänden des Ethnologen Rolf Bruno Maximilian ITALIAANDER: Heinrich Barth /A. 6/ und DERS. (Hg.), *Er schloß uns einen Weltteil auf. Unveröffentlichte Briefe und Zeichnungen des großen Afrika-Forschers*, Hamburg-Bad Kreuznach 1970.

telmeerraumes heute zu Unrecht in Vergessenheit geraten<sup>9</sup> sind und nur noch selten zitiert werden, obwohl sie den Grundgedanken der in der Zwischenzeit maßgeblichen französischen Arbeiten<sup>10</sup> vorwegnahmen, zumindest aber gründlich vorbereiteten.<sup>11</sup> Zu diesen Werken zählte auch die Beschäftigung mit der Kyrenaika und den Maghreblandschaften im Rahmen der Habilitationsschrift.<sup>12</sup> Als international renommierter Afrikaforscher hat Heinrich Barth indessen einen bis heute gültigen Weltruhm erworben, seine kulturhistorischen Arbeitsansätze, die in der Kenntnis der Antike gründeten, scheinen indessen zu wenig beachtet zu sein<sup>13</sup>, obwohl er eine Dissertation mit althistorischem Thema verfaßte (s.u.) und die sorgfältige analytische Bearbeitung antiker literarischer Schriftquellen nie ganz aufge-

<sup>9</sup> Adam JONES, *Barth and the study of Africa in Germany*, in: Mamadou DIAWARA / Paulo Fernando de MORAES FARIAS / Gerd SPITTLER (Hgg.), *Heinrich Barth et L'Afrique* [Studien zur Kulturkunde 125], Köln 2006, S. 241-249, bes. 248. Der umfangreiche Nachlaß H. Barths verdient eine interdisziplinäre Bearbeitung. Vgl. Heinrich SCHIFFERS (Hg.), *Heinrich Barth. Ein Forscher in Afrika. Leben-Leistung-Werk. Eine Sammlung von Beiträgen zum 100. Todestag am 25. November 1965, Wiesbaden 1967*, 58f. und aus Sicht der heute noch lebenden Nachfahren Achim v. OPPEN (*The painting and the pen. Approaches to Heinrich Barth and his African heritage*, in: DIAWARA / de MORAES FARIAS / SPITTLER, *Heinrich Barth et L'Afrique*, 105-132, pass.) vom Standpunkt der Afrikanistik. Das Darstellungsschema Barths (Wiedergabe von Gesprächen, kulturhistorischen und archäologischen Betrachtungen, Erlebnissen und persönlichen Empfehlungen) erinnert gelegentlich an die Methode in Herodots *Logoi* und dürfte vielleicht bereits durch die Lektüre in den Jugendjahren und durch die spätere alphilologische Ausbildung beeinflusst sein. – A. PLOTT, in: SCHIFFERS, *Heinrich Barth /s.o./*, 491-524, bes. 491-495. – Z.B. führt die umfangreiche Studie von Klaus ZIMMERMANN, *Libyen. Das Land südlich des Mittelmeeres im Weltbild der Griechen* [Vestigia 51], München 1999, H. Barth nicht in der Bibliographie. – Vgl. Gabriele ZIETHEN (Rez.), *Klio* 84/1 (2002), 186f.

<sup>10</sup> Vgl. Richard KUBA, *Heinrich Barth, une vie de chercheur*, in: DIAWARA / de MORAES FARIAS / SPITTLER, *Heinrich Barth et L'Afrique* /A. 9/, 39-53, 42f.

<sup>11</sup> Heinrich BARTH, *Das Becken des Mittelmeeres in natürlicher und kulturhistorischer Beziehung*, Hamburg 1860 (=Nachdr. Darmstadt o.J./ Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt Sonderausgabe 1968); v. OPPEN, *The painting and the pen* /A. 9/, 124ff. – Vgl. Alfred PHILIPSON, *Das Mittelmeergebiet. Seine geographische und kulturelle Eigenart*, Leipzig 1904; Hélène AHRWEILER (Hg.), *Géographie historique du monde méditerranéen*, Paris 1988; Fernand BRAUDEL / Georges DUBY / Maurice AYMARD, *Die Welt des Mittelmeeres*, Frankfurt am Main 1991, dt. Ausgabe.

<sup>12</sup> S.u. (A. 29).

<sup>13</sup> ITALIAANDER, *Heinrich Barth* /A. 6/; SCHIFFERS, *Heinrich Barth* /A. 9/.

geben hatte (s.u.), ebenso wie er sich während seiner Afrikaexpedition für die Archäologie des nordafrikanischen römischen Limes interessierte.<sup>14</sup>

### Zur Biographie Heinrich Barths

Geboren in Hamburg am 16.02.1821 (gest. 25.11.1865, Berlin) als eines von vier Kindern des Metzgermeisters und Kaufmanns in Überseegeschäften tätigen Johann Christoph Heinrich Barth und dessen Frau Anna Carolina Charlotte Elisabeth Barth, geb. Zastrow (aus Hannover)<sup>15</sup> interessierte sich Heinrich Barth bereits in früher Jugend für die Geschichte und Überlieferung der Alten Welt. Unterstützt wurde er durch sein großbürgerlich denkendes, auch die späteren kostspieligen Forschungen des Sohnes stets unterstützendes, Elternhaus lutherischer Konfession. Auch in späterer Zeit erwähnte Barth in der Öffentlichkeit die großzügige Förderung durch seine Eltern.<sup>16</sup> Er besaß bereits als Schüler eine respektable Bibliothek, die allerdings beim Brand Hamburgs am 24.05.1842 weitestgehend zugrunde ging. Heinrich Barth mußte von neuem sparen, um sich seine Arbeitsmittel zu beschaffen, doch kam bereits durch den Verlust seiner Bibliothek ein Charakterzug zum Vorschein, der ihn im Laufe seines späteren Forscherlebens zu großen physischen und geistigen Leistungen befähigte: die von mehreren Biographen erwähnte Zähigkeit und Durchhaltefähigkeit, die jedoch mit einer gewissen unnahbaren Sensibilität einherging, die den Umgang mit dem späteren Forscher nicht einfach geraten ließ und letztendlich auch

<sup>14</sup> SCHIFFERS, Heinrich Barth /A. 9/, 427, Karte 5.

<sup>15</sup> S. A. 8 sowie ebd. 1-4 und ITALIAANDER, Heinrich Barth /A. 6/, 285f. gibt den Namen der Mutter mit „Zadon“ an (Verschreibung?).

<sup>16</sup> Z.B. im Anschluß an seine Mittelmeerreise: Heinrich BARTH, *Ueber seine Reisen im nördlichen Afrika, in Syrien und Klein-Asien*, Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. N.F. 6 (10), 1848-1849 [1850], 43-63 (Zitat ebd. 43). „Schon in einem früheren Lebensalter hatte mich ein stiller Wunsch nach Süden getrieben und in zehnmonatigem Aufenthalt und bei Wanderungen war mir die Apeninische Halbinsel und ihre Sicilische Verlängerung in geographischer und geschichtlicher Bedeutung sehr heimisch geworden. Diesen Entschluß auszuführen machte mir die grosse Güte meines Vaters, der während dreier Jahre mir die Mittel zu meiner Reise gewährte, und der wohlwollende Schutz der Britischen Consuln an den Gestaden des Mittelmeeres möglich.“

abschreckend auf Frauen wirkte. Nach einer ersten persönlichen Enttäuschung, die offenbar auf der Unfähigkeit beruhte, sich in privaten Dingen mitteilen zu können, blieb Heinrich Barth zeitlebens unverheiratet, sehnte sich jedoch in späteren Jahren während seines Engländeraufenthaltes nach einer Lebensgefährtin. Indessen hatte er stets ein gutes Verhältnis zu Eltern, Geschwistern und seinem Schwager Gustav v. Schubert, der auch sein erster Biograph wurde.<sup>17</sup>

Nach dem Abitur am 4.10.1839 ging Heinrich Barth zum Studium nach Berlin, wo er bis zum Sommer 1844 Altertumswissenschaft, Germanistik, Rechtswissenschaft, Handelsgeschichte und Geographie studierte. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten Karl L. Lachmann<sup>18</sup> (4.3.1793–13.3.1851, Altphilologie, Germanistik), Karl Gottlob Timotheus Zumpt/Zumpft<sup>19</sup> (20.3.1792–26.6.1849, römische Literatur), Eduard Friedrich Wilhelm Gerhard<sup>20</sup> (29.11.1795–12.5.1867, Archäologie). Er besuchte die Vorlesung Jakob (Ludwig Karl) Grimms<sup>21</sup> (4.1.1785–20.9.1863) zur Germania

<sup>17</sup> Gustav v. SCHUBERT, Heinrich Barth, der Bahnbrecher der deutschen Afrikaforschung. Ein Lebens- und Charakterbild auf Grund ungedruckter Quellen entworfen, Berlin 1897, S. 28f., 104; ITALIAANDER, Heinrich Barth /A. 6/, 283f., 287; SCHIFFERS, Heinrich Barth /A. 9/, 6. Noch 1958 war die Erinnerung an den Forscher im Norden Obervoltas lebendig; in Timbuktu befand (befindet?) sich eine Gedenktafel am ehemaligen Wohnhaus; SCHIFFERS, ebd. 54 A. 91. – Rolf ITALIAANDER (Hg.), Er schloß uns einen Weltteil auf. Unveröffentlichte Briefe und Zeichnungen des großen Afrika-Forschers, Hamburg-Bad Kreuznach 1970, S. 14f. erwähnt ein auf Saharareisende im Jahre 1906 zurückgehendes Gerücht in Bezug auf angebliche afrikanische Nachkommen. Auf dem noch erhaltenen Familiennachlaß beruhen die Ausführungen von v. OPPEN, *The painting and the pen* /A. 9/.

<sup>18</sup> ADB 17, Leipzig 1883 (SCHERER), S. 471–481; NDB 13, Berlin 1982, S. 371–374 s.v. Lachmann (J. KÜHNEL); DBE 6, München 1997, S. 190 nennt als weitere Vornamen Konrad Friedrich Wilhelm.

<sup>19</sup> ADB 45, Leipzig 1899 (R. EITNER), S. 481–486; DBE 10, München 1999, S. 700.

<sup>20</sup> E. Gerhard gehörte zusammen mit dem preussischen Gesandten v. Bunsen (s. A. 38) und dem hannoverschen Gesandten E. Kestner zu jenem internationalen Kreis von Altertumsfreunden, durch deren Initiative das Deutsche Archäologische Institut begründet wurde. ADB 8, Leipzig 1878, S. 760–766 (URLICHS); NDB 6, Berlin 1964, S. 276–277 (F. MATZ); DBE 3, München-London-Paris 1996, S. 641.

<sup>21</sup> ADB 9, Leipzig 1879, S. 678–688 (SCHERER); NDB 7, Berlin 1966, S. 76ff. (F. NEUMANN); DBE 4, München-New Providence-London-Paris 1996, S. 169f. (L. BLUHM).

des Tacitus. Mit seinen Lehrern Ph. August Böckh<sup>22</sup> (24.11.1785-03.8.1867, Altertumskunde) und Carl/Karl Georg Ritter<sup>23</sup> (7.8.1779-8.9.1859, vergleichende Erdkunde) verband ihn auch eine persönliche Freundschaft, wobei ihm die freundliche Atmosphäre, für die besonders das Hause Böckh den damaligen Zeitgenossen bekannt war<sup>24</sup>, sicherlich sehr entgegenkam. Das Studium wurde von Sommer 1840 bis Mai 1841 durch eine Italienexkursion unterbrochen (Venedig, Florenz, Rom, Pompeji, Sizilien). Bezeichnenderweise wurde Heinrich Barth am 31.07.1844 mit einer altertumswissenschaftlichen Arbeit bei Böckh promoviert; diesem ist auch die Dissertation gewidmet, die den Titel „*Corinthiorum Commercii et mercaturae Historiae particula*“, trägt und 2002 durch das Heinrich Barth-Institut, Köln, mit deutsch-englischer Übersetzung nochmals herausgegeben wurde. Der Tag der Promotion war der 31. Juli 1844. An der Verteidigung nahmen teil: stud. iuris L. de Winter, stud. phil. R. Bergmann und Dr. phil. G. Koner. Die Arbeit war als Parallelarbeit zur Dissertation des Böckh-Schülers Ernst Curtius (2.9.1814-11.7.1896)<sup>25</sup> angelegt, der 1841 bei M. H. Meier<sup>26</sup> mit einer Arbeit zur Handelsgeschichte Athens promoviert wurde (*Commenatio de portubus Athenarum*).<sup>27</sup> Da August Böckh bereits 1828 den ersten Band des *Corpus Inscriptionum Graecarum* (CIG) in Berlin veröffentlicht hatte – und somit die Grundlage zur epigraphischen Erfassung des klassischen Altertums gelegt hatte<sup>28</sup> –, und der zweite Band des CIG im Jahre 1843 folgte, ist es wahrscheinlich, daß der junge Gelehrte während seiner 1845 angetretenen Reise in Klein-

<sup>22</sup> ADB 2, Leipzig 1875, S. 770-783 (STARK); NDB 2, Berlin 1955, S. 366 (W. VETTER); DBE 1, Paris 1995, S. 608 (B. SCHNEIDER).

<sup>23</sup> ADB 28, Leipzig 1889, S. 679-697 (F. RATZEL); NDB 21, Berlin 2003, S. 655f. (U. LINDGREN); DBE 8, München 1998, S. 326-327 (M. BÜTTNER).

<sup>24</sup> ADB 2, Leipzig 1875, S. 775f. – Zum Verhältnis Th. Mommsens zu seinen Schülern s. A. 3 und A. 52.

<sup>25</sup> ADB 47, Leipzig 1903, S. 580-602 (R. MEISTER); NDB 3, Berlin 1957, S. 446f. (E. KÄHLER); DBE 2, München-New Providence-London-Paris 1995, S. 413; E. Curtius, Ein Lebensbild in Briefen, hrsg. von Friedrich CURTIUS, Berlin 1903.

<sup>26</sup> ADB 21, Leipzig 1885, S. 209 (G. HERTZBERG).

<sup>27</sup> v. SCHUBERT, Barth, der Bahnbrecher /A. 17/, 16f.

<sup>28</sup> NDB 2, Berlin 1955, S. 366 s.v. Boeckh (W. VETTER).

asien für seinen verehrten Doktorvater Inschriften sammelte (vielleicht um Ergänzungen zu den Corpora zu liefern?). Das 1850 publizierte und jetzt 1991 z.T. korrigierte Ergebnis dieser Arbeit (s.o.) ist also als Beginn Heinrich Barths zu verstehen, nach der Promotion im Rahmen der Reise die zukünftigen wissenschaftlichen Interessensgebiete auszuloten. Diese waren dann aber nicht im Bereich der Epigraphik angesiedelt, denn der Umgang mit literarischen Quellen lag Heinrich Barth mehr, wie die reichen Zitate in den als „Nachweisungen“ bezeichneten Anmerkungsteilen seiner Habilitationsschrift, ebenfalls Ergebnis der erwähnten Reise, verdeutlichen. Dies dürfte auch darin begründet sein, daß der meist fragmentarische Charakter epigraphischer Quellen – deren Verständnis durch die Lebendigkeit des Schreibstils des jeweiligen Bearbeiters wesentlich mitgeprägt wird – wenig zu Barths eigenem Schreibstil paßte, der weitgehend an den Abschnitten seiner Reisen orientiert war und sich auch nach der Endredaktion der Texte auf deren Gesamtbild auswirkte.<sup>29</sup>

### Reisen im Mittelmeerraum

In Anbetracht seiner Ausbildung widmete sich Heinrich Barth vor der Aufnahme seiner großen afrikanischen Expedition der Erforschung des Mittelmeerraumes. Über die Ergebnisse seiner diesbezüglichen Reisen, berichtete er regelmäßig der Gelehrtenwelt Berlins. Ein Bericht zur Reise, die vom 31.01.1845 bis zum 27.12.1847 dauerte<sup>30</sup> und in deren Verlauf auch die oben erwähnten Inschriften gesammelt wurden, legte Heinrich Barth 1848/49 der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin vor.<sup>31</sup> Dem Bericht war eine Reisekorrespondenz mit dem Geographen Carl Ritter vorausgegangen

<sup>29</sup> Heinrich BARTH, *Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres*, ausgeführt in den Jahren 1845, 1846 und 1847, 2 Bde., Berlin 1849. – Vgl. Ernst PLEWE, *Heinrich Barths Habilitationsschrift im Urteil von Carl Ritter und A. Boeck*, *Die Erde* 94/1 (1963), S. 5-12; Véronique PORRA, *Entre description et inscription. Éléments de poésie des voyages de découvertes en Afrique aux XIX<sup>e</sup> siècle*, in: DIAWARA / de MORAES FARIAS / SPITTLER, *Heinrich Barth et L'Afrique /A. 9/*, 91-104, bes. 94.

<sup>30</sup> v. SCHUBERT, *Barth, der Bahnbrecher /A. 17/*, 20ff.

<sup>31</sup> Bericht BARTH'S, *Ueber seine Reisen /A. 16/*, im Jahr 1850.

sowie mit den Eltern und seiner Familie. In diesen privaten Dokumenten erwähnt Heinrich Barth ebenfalls die physischen Beeinträchtigungen der Kleinasienreise<sup>32</sup>, bei denen es sich auch um die Folgen eines Raubüberfalls und einer schweren Schußverletzung in Ägypten handelte.<sup>33</sup> Offenbar kehrte Barth sichtlich an seiner Aufgabe gewachsen von dieser Reise zurück:

„Die Reise hatte günstig auf Barth eingewirkt. Er kam körperlich abgehärtet und frisch, wie auch geistig gereift zurück. Aus dem Jünglinge war ein Mann geworden. Sein Selbstgefühl wie sein Selbstvertrauen hatten durch die überstandenen Mühseligkeiten wie die erreichten Erfolge sehr zugenommen, aber auch andere Charakterzüge hatten sich zugespitzt. Seiner ganzen Erscheinung war der Stempel des Gebieterischen, Abgeschlossenen und Asketischen aufgedrückt.“<sup>34</sup>

Auch hierin schien Barth nicht in das akademische Salonleben Berlins, das später in der Altertumswissenschaft zunehmend durch das „Kränzchen“ und die „Graeca“ Theodor Mommsens geprägt wurde, zu passen.<sup>35</sup>

### Heinrich Barth als Gelehrter in Berlin

Die erste akademische Lehrtätigkeit Heinrich Barths war von den politischen Ereignissen des Jahres 1848 überschattet, welche für den gelehrten Nachwuchs ungünstige Bedingungen für eine Tätigkeit oder feste Anstellung, wie Barth sie sich erhoffte, brachten. Bezeichnend ist ein anonymes Zitat bei von Schubert: „Es ward in diesen politisch bewegten Zeitläufen mehr gehandelt als gelehrt. Der freie Markt des Lebens hielt die Schulstuben leer“<sup>36</sup>. Außerdem gehörte die geographische Wissenschaft noch nicht zu den etablierten Fächern; auch Barths wenig spektakulärer Vortragsstil war nicht zur Anwerbung von Studenten geeignet, was letztlich zur Einstel-

<sup>32</sup> ITALIAANDER, Er schloß uns einen Weltteil auf /A. 17/, 93-101.

<sup>33</sup> v. SCHUBERT, Barth, der Bahnbrecher /A. 17/, 21ff.

<sup>34</sup> Ebda., 23.

<sup>35</sup> Stefan REBENICH, Theodor Mommsen. Eine Biographie, München 2002, S. 48, 214f.

<sup>36</sup> v. SCHUBERT, Barth, der Bahnbrecher /A. 17/, 30.

lung der Vorlesungen führte.<sup>37</sup> Eine neue Forschungsgelegenheit ergab sich indessen auf Vermittlung des preußischen Gesandten in London Christian Karl Josias Frhr. v. Bunsen (25.8.1791–28.11.1860)<sup>38</sup>, der über die Vermittlung seitens Karl Ritters und mit Unterstützung seitens des Kartographen und Astronomen Dr. August Petermann (16.4.1822–26.9.1878)<sup>39</sup> Heinrich Barth als Teilnehmer einer britischen Expedition nach Zentralafrika gewinnen konnte. Zudem wurde Barth die Unterstützung Alexander von Humboldts (14.9.1769–6.5.1859) zuteil.<sup>40</sup> Unter diesen günstigen Voraussetzungen konnte er die Expedition antreten, die ihn von 1850–1855 nach Zentralafrika führte.<sup>41</sup>

Im Anschluss an seine Rückkehr nach Europa betrieb Barth, inzwischen hoch geehrtes Mitglied in zahlreichen renommierten wissenschaftlichen Gesellschaften, sein weiteres berufliches Fortkommen. Besonders ein eigener Lehrstuhl war sein Ziel, doch folgte Barth trotz günstiger Aussichten auf eine Professur in der Heimat dem Angebot v. Bunsens nach England zu kommen (1855–1858).<sup>42</sup> Diese Entscheidung sollte sich als ungünstig für die spätere Zukunft herausstellen. In England vollendete Barth zwar sein abschließendes Werk zur Afrikaexpedition<sup>43</sup>, doch geriet er aus politischen Gründen in zunehmenden Gegensatz zu den diplomatischen Kreisen.<sup>44</sup> Im

<sup>37</sup> Ebda., 30f.

<sup>38</sup> v. Bunsen wurde mit einer preisgekrönten altertumswissenschaftlichen Dissertation 1812 (*Disquisitio de jure Atheniensium hereditario*) promoviert und gehörte unmittelbar nach dem Wiener Kongress als preußischer Diplomat und Nachfolger B. G. Niebuhrs in Rom (1816) zu den Mitbegründern des Archäologischen Instituts. ADB 3, Leipzig 1876, S. 541–552 s.v. Bunsen (R. PAULI); NDB 3, Berlin 1957, S. 17f. s.v. Bunsen (1) (W. BUßMANN); DBE 2, Paris 1995, S. 224 s.v. Bunsen.

<sup>39</sup> ADB 26, Leipzig 1888, S. 795–805 (H. WICHMANN); NDB 20, Berlin 2001, S. 237f. (U. VON DEN DRIESCH); DBE 7, München 1998, S. 614.

<sup>40</sup> ADB 13, Leipzig 1881, S. 358–383 (A. DOVE); NDB 10, Berlin 1974, S. 33–43 (E. PLEWE); DBE 5, München 1997, S. 221f. (H. BECK).

<sup>41</sup> v. SCHUBERT, Barth, der Bahnbrecher /A. 17/, 33–38, 142f. – S. auch A. 8.

<sup>42</sup> Ebda., 83–87, 90–95.

<sup>43</sup> Heinrich BARTH, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849–1855. Tagebuch seiner im Auftrag der Britischen Regierung unternommenen Reise, 5 Bde., Gotha 1857–1858.

<sup>44</sup> v. SCHUBERT, Barth, der Bahnbrecher /A. 17/, 134–138.

Anschluss an die Rückkehr nach Deutschland zog er zunächst eine diplomatische Tätigkeit in hanseatischen Diensten in Erwägung, die allerdings an seinen Gehaltsvorstellungen scheiterte. Außerdem bot sich zusammen mit dem hanseatischen Geschäftsträger in Konstantinopel, Dr. Andreas David Mordtmann (11.2.1811, Hamburg – 31.12.1879, Konstantinopel)<sup>45</sup>, eine neuerliche Reisetätigkeit in jene Gebiete der Türkei, die Barth 1848 nicht bereist hatte.<sup>46</sup>

Dieser Reise verdankt die Altertumswissenschaft eine weitblickende Einschätzung des Monumentum Ancyranum.

### **Barths Beschreibung des Monumentum Ankyranum 1858 und andere Epigraphica**

Im Verlaufe der von Konstantinopel zunächst auf dem Seeweg bis Trapezunt verlaufenden Reise sammelten Heinrich Barth und Andreas David Mordtmann landeskundliche, politische, volkskundliche, archäologische und kulturgeschichtliche Informationen.<sup>47</sup> Die Aufmerksamkeit der Reisenden galt auch den epigraphischen Denkmälern, unter denen die Au-

<sup>45</sup> ADB 22, Leipzig 1885, S. 219 (O. BENEKE), <http://www.deutsche-biographie.de/pnd117142913.html?anchor=adb> [23.09.2013]; NDB 18, Berlin 1997, 92f. (H. G. MAJER), [Onlinefassung: [http://www.deutsche-biographie.de/pnd\\_117142913.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd_117142913.html) <23.09.2013>]; DBE 7, München 1998, 207. – Der Sohn Johann Heinrich von Mordtmann (11.9.1852 Pera (Istanbul) - 3. oder 4.7.1932, Berlin) publizierte ebenfalls epigraphische Themen: J. H. MORDTMANN, *Inschriften aus Kleinasien*, Archäologisch-Epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn 8, 1884, 193-199. Zur Biographie s. Hans Georg MAJER, *Mordtmann, Johann Heinrich*, in: NDB 18 (1997), S. 93 f. [Online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd117142948.html> <23.09.2013>]. Johann Heinrich von Mordtmann wurde 1874 an der Universität Berlin mit einer Dissertation über Inschriften aus Ankara (Marmora Ancyrana) promoviert. In diesem Zusammenhang verweist H. G. Majer auf die akademische Beeinflussung durch Theodor Mommsen; vgl. unten A. 49. Inwieweit die Arbeiten von Vater und Sohn Mordtmann seitens Th. Mommsens für die spätere Edition aus dem Jahr 1883 rezipiert wurden und schließlich Th. Mommsen als Hauptbearbeiter erscheinen ließen – wie bei ALFÖLDY (2004), 226 erwähnt – wäre im Rahmen einer rezeptionsgeschichtlichen Studie zu betrachten.

<sup>46</sup> v. SCHUBERT, Barth, der Bahnbrecher /A. 17/, 139ff.

<sup>47</sup> Heinrich BARTH, Reise von Trapezunt durch die nördliche Hälfte Klein-Asiens nach Scutari im Herbst 1858. Ergänzungsheft zu Petermann's Geographischen Mitteilungen 3, Gotha 1860.

gustus-Inschrift in Ankara besondere Hervorhebung verdient, da Barth nach seiner Rückkehr die Mitglieder der Berliner Akademie zu weiteren Forschungen an der Ostseite des Augusteums („mittlere Kolumne“) bewegen konnte. Die forschungsgeschichtlich aufschlußreiche Passage sei deshalb hier vollständig zitiert:

„Ich will nur angeben, dass wir viele schon von anderen Reisenden kopirte Inschriften wieder abschrieben, aber auch einige neue fanden und besonders zwei oder drei sehr hoch und seitwärts eingemauerte vermittlems eines Fernrohres kopirten. Auch von einem Theile der berühmten Inschrift im Augusteum, der mittleren Kolumnen auf der Ostseite, nahm ich eine genaue Abschrift und bewies durch diese Probe den Mitgliedern der Berliner Akademie der Wissenschaften, dass es sich wohl verlohnen würde, eine ganze treue Kopie dieses höchst merkwürdigen Kaiserlichen Aktenstückes zu besitzen, worauf sie beschloss, Herrn Dr. Mordtmann zur Abschrift und zum Abklatsch auszusenden. Im ganzen will ich nur bemerken, dass, obgleich ich durch meine erste Reise von Römischen Ruinen etwas übersättigt war und angefangen hatte, allein das den Zeiten eigenthümlicher Volkshümlichkeit Angehörige zu schätzen, diess Monument doch einen überaus grossartigen Eindruck auf mich machte. Texier's Zeichnung giebt von der Erscheinung kein ganz genügendes Bild; Alles ist viel großartiger. Jedoch kommt allerdings in Anschlag, dass die grosse Höhe des Portales, die wenigstens für mich den Eindruck der Erhabenheit etwas stört, durch die Verdeckung des unteren Theiles einigermaßen gehoben wird. Störend ist jetzt, wo die Einheit des Gebäudes aufgelöst und alles unverdeckt und ohne Übergang ist, die Verschiedenheit der Höhe des Frieses in der Cella und in der hinteren Vorcella. Es ist wohl möglich, was Texier vermuthet, dass auf diesem langen Raum an der glatten Wand über dem Fries einst eine Malerei ihre Stelle hatte.“<sup>48</sup>

Die gemeinsamen Bemühungen Barths und Mordtmanns vor Ort wurden jedoch nicht in Theodor Mommsens späterer Publikation des Monumentum Ancyranum erwähnt<sup>49</sup>, obwohl die Grundlage zur Beauftragung der Mordt-

<sup>48</sup> Ebda., 79.

<sup>49</sup> Vgl. die Publikation von 1845 durch J. Franz und A.W. Zumpt: Ioannes FRANZIUS / August Wilhelm ZUMPTIUS, Caesaris Augusti index rerum a se gestarum sive Monumentum Ancyranum, Berolini 1845. – Theodor MOMMSEN, Res Gestae divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi, Berolini 1865, XIX-XX.; Mommsen verweist in den Fußnoten der Ausgabe von 1883 auf die Lesungen von

mann'schen Expedition von 1859 die o.g. Teilabschrift Barths war, wie auch aus dem schnellen nochmaligen Reiseantritt A. D. Mordtmanns zu schließen ist. Ob sich hierin auch durch unterschiedliche politische Auffassungen bedingte Rivalitäten innerhalb der damaligen Kollegenschaft Berlins widerspiegeln, bedarf weiterer Untersuchung, zumal bekannt ist, daß Heinrich Barth sich, im Gegensatz zu Ernst Curtius, der seine wissenschaftliche Arbeit geschickt mit politischen Ambitionen zu verbinden wußte, und den Aktivitäten Theodor Mommsens (30.11.1817-1.11.1903)<sup>50</sup>, eher hanseatisch geprägt gab und mit dem in Berlin gepflegten Selbstverständnis möglicherweise nicht konform gehen konnte.<sup>51</sup> Diese distanzierte Haltung könnte durchaus als Ablehnung der Organisation eines Wissenschaftsbetriebes verstanden werden, wie sie für Mommsens Stil beschrieben wird. Stefan Rebenich weist in diesem Zusammenhang auf die Kontrolle des Wissenschaftsbetriebes mit durchaus korporativem Einfluß, und auf die durch akademische Patronage entstandenen Abhängigkeiten hin (die auch noch im 20. Jh. für die Altertumswissenschaften als typisch anzusehen sind), welche zwecks der Beförderung des von Mommsen bevorzugten Projektes des *Corpus Inscriptionum Latinarum* gegen das *Corpus Inscriptionum Graecarum*-Projekt August Boeckhs gerichtet war, René Cagnats Projekt der *Inscriptiones Graecae ad Res Romanas Pertinentes* ebenfalls zu vereinnahmen suchte und letztendlich aus Theodor Mommsens spezifischer Sicht auf das Altertum als Epoche auch die Kollegen des europäischen Auslandes in diesen akademischen Dauerkampf hineinzogen, zumal Mommsens Neigung zur Polemik bereits seit seiner Italienreise 1846 hinreichend bekannt war.<sup>52</sup>

Mordtmann (Abk.: Mordtm.): MOMMSEN, *Res Gestae divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi in usum scholarum*, Berolini 1883. – DERS., *Res gestae divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi iterum edidit*, Berolini 1883, XXVII. – ALFÖLDY (2004), 226 hebt die ausschließliche Leistung Mommsens hervor.

<sup>50</sup> NDB 18, Berlin 1997, S. 25ff. (A. DEMANDT); DBE 7, München 1998, S. 196f. (E. FLAIG).

<sup>51</sup> SCHIFFERS, Heinrich Barth /A. 9/, 6, 53.

<sup>52</sup> REBENICH, Mommsen /A. 35/, 48f., 80ff., 105, 126f., 137, 158-162, bes. 162 (vgl. den Umgang mit E. Hübner 1881); dazu auch ALFÖLDY, *Mommsen* /A. 3/, 220ff.

Im Verlauf der Reise wurden von Barth und Mordtmann weitere Inschriften gesammelt, um deren Publikation Heinrich Barth in einem italienisch geschriebenen Brief vom 1. August 1860 (Enrico Barth, Berlin, Schellingstraße 6), adressiert an den Cavaliere Gerhard, Secretario del Instituto Archaeologico di Roma, nachsuchte.<sup>53</sup> Offenbar wurde in Rom nicht sofort Einigkeit über die Notwendigkeit der Publikation erzielt, wie aus der 1861 geführten Korrespondenz zwischen [E.] Gerhard<sup>54</sup> und dem Philologen und Archäologen Johann Heinrich Wilhelm Henzen (24.1.1816-27.1.1887),<sup>55</sup> der ebenfalls am Archäologischen Institut in Rom tätig war, hervorgeht.<sup>56</sup> Die Publikation, welche 1861 dann unter der Autorschaft des Gräzisten und Boeckhschülers Adolf Kirchhoff (6.1.1826-27.2.1908)<sup>57</sup> erschien, beinhaltet neben Inschriften aus Trapezus, Tokat, Amasia, Kalaklü Tasch, Ujük, Bogazköi, Kaimaz, Karatasch und Eskischehr auch einige Inschriften der römischen Kaiserzeit und der byzantinischen Zeit aus Angora (Ankara).<sup>58</sup>

<sup>53</sup> Dieser Brief befindet sich im Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts Rom; briefl. Mitteilung und Photokopie von Th. Fröhlich (19.11.1991).

<sup>54</sup> Vgl. A. 20.

<sup>55</sup> ADB 50/Nachträge, Leipzig 1904, S. 207-215 (G. PETERSEN). Henzen war u.a. ebenfalls Schüler von Boeckh (vgl. A. 22).

<sup>56</sup> Th. Fröhlich (19.11.1991) teilte der Verfasserin zum archivalischen Bestand des DAI Rom mit: „Barth erwähnt in einem Brief an Gerhard im Jahre 1860 eine kleine Sammlung von Inschriften, die er in Kleinasien zusammen mit Mordtmann aufgenommen hat und die er veröffentlichen möchte. Der Brief liegt als Kopie bei. Außerdem ist im Schriftwechsel des Jahres 1861 zwischen Henzen und Gerhard mehrfach von einem kleinen Inschriftenaufsatz von Barth und Kirchhoff die Rede. Gerhard möchte diesen Aufsatz unbedingt veröffentlicht sehen, Henzen sträubt sich dagegen, da er das Material für wenig interessant hält. Tatsächlich ist in den *Annali dell' Istituto* des Jahres 1861 ein Aufsatz Kirchhoffs veröffentlicht, den ich Ihnen ebenfalls fotokopiert habe. Ich denke, es handelt sich um jene Inschriften, von denen in den genannten Briefen die Rede ist. Weitere Publikationen von Inschriften aus dem nördlichen Kleinasien, die irgendetwas mit Barth oder Mordtmann zu tun haben, gibt es m.W. nicht.“

<sup>57</sup> NDB 11, Berlin 1977, S. 647f. (P. WIRTH); DBE 5, München 1997, S. 549.

<sup>58</sup> Adolf KIRCHHOFF, *Inscriptiones Asiae Graecae et Latinae a Mordtmanno descriptae*, *Annali dell' Istituto* 1860, 182-186, Nr. 15-28. Kirchhoff erwähnt ebd. 177 die Zusammenarbeit von Barth und Mordtmann: „Mordtmannus, civitatum Hanseaticarum olim Constantinopoli consul, in iterinibus annis 1858 et 1859 per Asiae partes septentrionales susceptis titulos haud paucos descripsit et Graecos et

Da die epigraphische Kommission bereits früher in Berlin unterschiedliche Standpunkte im Hinblick auf die grundsätzliche Editionsarbeit lateinischer Inschriften vertrat, wobei man in Berlin philologische Arbeit, in Rom hingegen die Überprüfung der Texte am Original bevorzugte<sup>59</sup>, kam vielleicht das griechische Publikationsthema Barths und Mordtmanns in der schwierigen Editionsphase des Archäologischen Instituts ungelegen oder man beauftragte mit Adolf Kirchhoff den fachlich kompetenteren Schüler Ph. August Boeckhs (ab 1865 war Kirchhoff der Nachfolger Boeckhs auf dessen Berliner Lehrstuhl), zumal Kirchhoff im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften die Herausgabe des *Corpus Inscriptionum Graecarum* vorantrieb.<sup>60</sup> Bemerkenswert bleibt dennoch, daß A. D. Mordtmann im Titel der Publikation Kirchhoffs genannt wird, nicht aber Barth, obwohl der Reisebericht beider die grundsätzliche gemeinsame Arbeit hervorhebt.<sup>61</sup> Ob Barth vielleicht als eine schwer einschätzbare Konkurrenz angesehen wurde, zumal seine Bemühungen um die Erlangung einer Professur in Berlin bereits bekannt waren?

Dies ist somit die letzte Publikation Heinrich Barths zu einem altertumswissenschaftlich-epigraphischen Thema. Im Anschluß an die Rückkehr aus der Türkei nach Berlin, betrieb er die weitere Verbesserung seiner wissenschaftlichen Stellung mit dem Ziel einer festbesoldeten Professur. Dies gestaltete sich trotz hohen Arbeitspensums und leitender Einbindung in zahlreiche namhafte wissenschaftliche Gesellschaften (Kgl. Preussische Akademie der Wissenschaft, Berliner Geographische Gesellschaft, Carl-Ritter-Stiftung) schwierig, da er manchen politischen Entwicklungen in seiner Heimat kritisch gegenüberstand, was den Gegensatz zu Theodor Mommsen in Fragen der politischen Diskussion um Schleswig-Holstein möglicher-

*Latinos, quorum apographa ipsius Mordtmanni manu scripta H. Barthius, qui eius in altero itinerum comes fuerat, Gerharδο tradidit hoc loco edenda.*“

<sup>59</sup> Vgl. ADB 50/Nachträge, Leipzig 1904, S. 209f. (s. auch A. 55). Vgl. REBENICH, Mommsen /A. 35/, 51, 138 zu den Auseinandersetzungen über die methodische Struktur der Editionsprojekte und die Zusammensetzung der epigraphischen Kommission.

<sup>60</sup> Vgl. A. 57.

<sup>61</sup> Vgl. A. 47.

weise verschärfte<sup>62</sup>, ihm nahestehende Persönlichkeiten verstarben (1859 A. v. Humboldt u. C. Ritter, 1860 v. Bunsen) und er seine ausstehenden Gehaltszahlungen beim Kultur-Ministerium vehement anmahnen mußte. Erst nach der Ablösung August v. Bethmann-Hollwegs (1795-1877) durch Heinrich v. Mühler (1813-1874) als preußischem Kultur-Minister konnte Barth 1863 als außerordentlicher Professor für Geographie an der Berliner Universität seine Vorlesungen beginnen. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt seine Gesundheit durch die Strapazen der Reisen sehr angegriffen, so daß auch eine Kur nicht die erhoffte Heilung erbrachte. Heinrich Barth verstarb am 25. November 1865 und wurde auf dem Jerusalemer Friedhof in Berlin begraben.<sup>63</sup> Als Afrikaforscher erreichte er Weltruhm, in der historisch-geographischen Methode lagen seine Wurzeln.

© Frank & Timme

### Siglen

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie; Druckausgabe und elektronische Ressource:  
<http://www.deutsche-biographie.de>

DBE = Deutsche Biographische Enzyklopädie

NDB = Neue Deutsche Biographie; Druckausgabe und elektronische Ressource:  
<http://www.deutsche-biographie.de>

<sup>62</sup> REBENICH, Mommsen /A. 35/, 52.

<sup>63</sup> SCHIFFERS, Heinrich Barth /A. 9/, 51-54.